

ZU FUNDEN DES 8. JARHUNDERTS AUS KÄRNTEN

Erik SZAMEIT

dr., Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Wien, 1190 Wien, Franz Klein Gasse 1, A

RIASSUNTO

(Sui ritrovamenti dell'VIII secolo in Carinzia)

L'autore tratta i ritrovamenti archeologici più o meno recenti fatti in Carinzia e risalenti all'VIII secolo. Tra i reperti venuti alla luce, che tra quelli del primo-medioevo scoperti in Carinzia sono da considerarsi importati, ci sono delle guarnizioni di cintura di origine avara e armi occidentali, ovvero una bardatura cavalleresca.

I resti di due cinture di epoca tardo-avara sono stati ritrovati nel cimitero di Baardorf/Baiersdorff/St. Donat. Accanto sono stati scoperti pure un sperone di schietta fattura intarsiato d'argento, una larga scure ed un pettine a tre lamelle. Parti di una cintura simile sono state scoperte in una tomba distrutta di St. Peter/Grafenstein. Una tomba contenente una cintura, speroni ed una lunga spada è stata scoperta a Grabelsdorff/St. Kanzian. Il quadro dell'influenza culturale tardo-avara in Carinzia è completato da un paio di orecchini d'oro, rinvenuti in una tomba femminile a Villacol/Judendorf, e da un corredo di bronzo rinvenuto a Kanzianiberg, che probabilmente faceva parte di una bardatura da cavallo di fattura avara e che più tardi è stata dorata.

Dall'area franco-bavarese provengono tra l'altro la spada del tipo *altjuhrden*, di origine basso-carolingia, rinvenuta a Tauchendorf/Gramilach, la lunga spada di Grabelsdorf, la staffa di *Urlaken*, come pure gli speroni di Baiersdorff/Grabelsdorf e due staffe scoperte casualmente a Hemmaberg. Questa bardatura cavalleresca è completata da un frammento di staffa di stile tardo-avaro rinvenuto a *Lamprechtskogel*.

Tutti questi reperti, che possiamo interpretare come gli *status symbol* della classe sociale allora al potere, dimostrano la continuità dell'influenza svolta dai Franchi e dagli Avari sui ceti dirigenti della Carantania, un'influenza che si riscontra dall'inizio alla fine del secolo VIII.

L'autore sostiene che i ritrovamenti sono un'importante testimonianza della vita politica ed economica della popolazione della Carantania di quel periodo e pone in rilievo l'analoga mescolanza di elementi ornamentali franchi e avari nei costumi femminili dell'epoca nell'area austriaco-danubiana.

Seit langem ist die Wissenschaft bemüht, den ostalpinen Fundstoff des frühen Mittelalters genauer zu bestimmen und zu gliedern. Vor allem in den grundlegenden Fragen der Chronologie und der ethnischen Zuweisung der Funde zeigen sich auffallende Auffassungsunterschiede zwischen der deutschsprachigen und der slawischen Forschung. Vergleicht man die etwa zur gleichen Zeit und auf breiter Materialbasis erarbeiteten Ergebnisse von P. Korošec¹ und J. Giesler² zu dieser Problematik so werden diese Meinungsverschiedenheiten besonders deutlich. Beide Forscher kommen zu einer Dreigliederung der frühmittelalterlichen archäologischen Hinterlassenschaft. Korošec erkennt im Material drei unterschiedliche slawische Kulturgruppen, die jeweils in eine ältere und eine jüngere Phase geteilt werden. Chronologisch stehen sie in der Zeitspanne zwischen dem 7. und dem 10. Jh. Giesler hingegen teilt das Material ohne ethnische Beurteilung in drei chronologische Horizonte, die er in die Zeit zwischen "um 800" und der 1. Hälfte des 11. Jhs. stellt.

Ohne die kulturhistorischen Überlegungen beider Autoren bewerten zu wollen, ist Verf. nun der Meinung, daß Korošec das ostalpine Fundmaterial zu früh, Giesler hingegen zu spät ansetzt³.

Im folgenden werden eine Reihe alter und neuer Funde aus Kärnten herangezogen, die geeignet erscheinen, einen eigenständigen archäologischen Fundhorizont des 8. Jhs. in diesem Bundesland zu charakterisieren. Unter diesen Funden befinden sich u.a. awarische Gürtelbeschläge sowie aus dem fränkischen Reich importierte Waffen und Reitzubehör, also Gegenstände, die alle als chronologisch empfindlich gelten können.

DIE FUNDE:

A. Awarische Bronzen⁴

1.) Baardorf/Gem. Hörzendorf/St. Veit a.d. Glan.⁵ Baiersdorf/St. Donat bzw.

Bereits vor 1910 (möglicherweise 1906) wurde beim Bahnbau (bzw. beim Eröffnen einer Schottergrube) im Bereich von Baiersdorf bei St. Veit a.d. Glan ein Hügel abgegraben, auf dem sich einige frühmittelalterliche Gräber befunden hatten. Diese wurden im Zuge der Arbeiten ohne Dokumentation zerstört, jedoch gelangten eine Reihe von

- 1 P. Korošec, Zgodnjesrednjeveška arheološka slika karantanskih Slovanov. Dela Opera 22/1, 1979.
- 2 J. Giesler, Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8. - 11. Jahrhundert. Arch. Korrespondenzblatt 10, 1980, 85ff.
- 3 E. Szameit, Anmerkungen zur Chronologie des 8.- 9. Jahrhunderts im Ostalpenraum. Zalai Muzeum 3, 1991, 73 ff.
- 4 Zur Beurteilung der awarischen Bronzen siehe auch: E. Szameit, Das frühmittelalterliche Grab von Grabelsdorf bei St. Kanzian am Klopeinersee, Kärnten. Mit einem Beitrag von P. Stadler. Arch. Austriaca 77, 1993.
- 5 H. Dolenz, Funde aus Kärnten aus dem 7. - 11. Jh. Carinthia I 150, 1960, 733ff.

aufgesammelten Gegenständen aus zwei beigaben - führenden Gräbern, über die Hände eines Antiquars, an das Museum in Villach.

Unter den erworbenen Gegenständen befinden sich u.a. 11 Stück awarischer Bronzen (zwei fotografisch dokumentierte Riemenschlaufen fehlen). Die Objekte wurden 1960 erstmalig veröffentlicht und beurteilt⁶.

Wie die sorgfältige Begutachtung der Originale nun ergab, handelt es sich dabei einwandfrei um die Reste von zwei verschiedenen awarischen Gürtelgarnituren, die sich typologisch wie chronologisch unterscheiden lassen. Folgen wir der von F. Daim⁷ und P. Stadler⁸ erarbeiteten Dreiteilung der spätawarischen Bronzen in die Phasen Spätawarisch I - III (SpA I - III), so können wir einen Teil der Beschläge der Phase SpA I (T. 1/1 - 3), den anderen der entwickelten Phase SpA II zuordnen (T. 1/4 - 11). Der Beginn der gegossenen awarischen Beschläge wird chronologisch unterschiedlich angesetzt, wobei die Mehrzahl der Datierungsvorschläge zwischen 670/680⁹ und 710/730¹⁰ liegt. Letztere Zahl scheint etwas zu hochgegriffen und resultiert aus Überlegungen, wonach der zwischen der Früh- und der Spätawarenzeit liegende mittelawarische Horizont auf gut zwei Generationen Dauer auszudehnen ist. In diesem Fall muß man davon ausgehen, daß es bereits in der Stufe Mittelawarisch II zu einer Ablöse der Blechzierrate durch gegossene Beschläge gekommen ist. Es ist daher anzunehmen, daß es im ausgehenden 7. Jh. bzw. in der Zeit "um 700" ein nebeneinander bzw. Kombinationen von Blechbeschlägen und gegossenen Gürtelzierrat gegeben hat. Gleich welchem Zeitrahmen man den Vorzug gibt, zeigt es sich, daß in Baiersdorf ein durch die awarischen Gürtelzierrate ausgezeichneter Gürtelträger etwa innerhalb des 1. und ein weiterer innerhalb des 2. Drittels des 8. Jhs. bestattet worden ist. Unterstrichen wird die Zeitstellung der awarischen Beschläge durch die Beifunde: einem einfachen tauschierten Eisensporn spätmrowingischen Charakters, mit kurzem Stachel (T. 1/14), einer Breitaxt westlicher (mrowingischer) Form (T. 1/13) und den Resten eines grünpatinierten Dreilagenkammes (T. 1/12).

Eine von K. Dinklage angeregte Sondierungsgrabung fand in der Zeit vom 2. - 5.8. 1943 in Baiersdorf/St. Donat statt. Hier wurden auf einem langgezogenen flachen Hügel immer wieder Skeletteile ausgeackert. In den Suchschnitten fanden sich neben rezenten Tierknochen letztlich die Reste einer stark beschädigten etwa W - O orientierten Körperbestattung ohne Beigaben. Die vorliegenden Akten und Notizen aus dem österreichischen Bundesdenkmalamt und dem Landesmuseum in Klagenfurt lassen es

6 H. Mitscha-Märheim, Bemerkungen zum frühmittelalterlichen Fundmaterial aus Kärnten. Carinthia I 150, 1960, 751.

7 F. Daim, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren 3/1, 1987, 28ff.

8 P. Stadler, Die Sereation awarischer Gürtelgarnituren. Masch. Diss. Wien, 1985.

9 N. Fettich, A. Marosi, Trouvailles avars de Dunapentefe. Arch. Hung. XVIII, 1936, 98 f.

10 F. Daim, Anm. 6, 159.

zumindest möglich erscheinen, daß im Bereich von Baierdorf/St. Donat und Baardorf zwei nahegelegene Gräberfelder vorliegen.

2.) *St. Peter/Grafenstein*¹¹

Aus einem zerstörten Grabe bei St. Peter bei Klagenfurt stammen die Reste einer spätawarischen Gürtelgarnitur, die aus einer rankenverzierten Hauptriemenzunge und drei derartigen Nebenriemenzungen besteht (Taf. 2/1 - 4). Nach den Vorstellungen von F. Daim und P. Stadler gehört sie der Phase SpA II an. Diese Garnitur kann etwa in die Mitte des 8. Jhs. datiert werden. Sie entspricht formen- und entwicklungsmäßig fast völlig der Gürtelgarnitur aus Krungl in der Steiermark, die ja bereits in den 70-er des 19. Jhs. gemeinsam mit einem nicht mehr vorhandenen karolingischen Eisenschwert aufgefunden wurde¹². Auch wenn das Krungler Schwert nie genauer bestimmt werden konnte, so dürfte es der Beschreibung und den Maß en nach¹³ möglicherweise der Spatha von Hohenberg entsprochen haben, die ihrerseits als frühkarolingisches Prunkschwert vom Typus Mannheim anzusprechen ist¹⁴. Schwerter vom Typus Mannheim werden vornehmlich in die Mitte bzw. 2. Hälfte des 8. Jh. s datiert¹⁵.

3.) *Grabelsdorf bei St. Kanzian am Klopeinensee*

Diese awarische Gürtelgarnitur wurde 1965 im Zuge einer Grabung von F.X. Kohla entdeckt¹⁶. Nach der Fundskizze in Kohlas Tagebuch lag sie bei einer Körperbestattung in gestreckter Rückenlage. Neben der Gürtelgarnitur ist auch ein Langsax, zwei Messer, ein verzierter Knochenbehälter und ein Eisensporn vorhanden. Dieses Grab war als Nachbestattung in Randlage in einer urgeschichtlichen Hügelschüttung eingebracht. Der Hügel enthielt angeblich neben einer hallstattzeitlichen weiblichen Brandbestattung mit Bronzenadel und drei Gefäß en auch ein Lanzenpaar einer wohl gleichzeitigen männlichen Bestattung.

Der Gürtel von Grabelsdorf besteht aus gegossenen Beschlägen und ausgeschnittenen Blechen. Die große gegossene Hauptriemenzunge aus Bronze (T. 2/5) ist mit einem beweglichen Blechscharnier versehen, die Gürtelschnalle mit Blechbeschlag (T. 2/6) und mehrere der versilberten oder verzinneten Gürtelbleche (T. 2/7 und 8) zeigen noch Spuren von Lederresten des Gürtels. Aus Bronze gegossen sind auch die atypischen Nebenriemenzungen mit Perlrand (T. 2/10 - 13) und eine rankenverzierte Nebenriemenzunge (T. 2/9). Nach Meinung P. Stadlers können derartig gemischte Gürtelbeschläge

11 Dolenz, Anm. 4.

12 O. Fischbach, Ujabb leletek Hohenbergrol es Krunglbol. Arch. Ert. 17, 1897, 133ff.

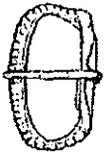
13 E. Diez, Die Funde von Krungl und Hohenberg. Jahrbuch d. k.k. Zentralkomm. NF 4, 1906, 201ff.

14 E. Szameit, Karolingische Waffenfunde aus Österreich. Teil I: Die Schwerter. Arch. Austriaca 70, 1986, 385ff.

15 W. Menghin, Neue Inschriftenschwerter aus Süddeutschland und die Chronologie karolingischer Spathen auf dem Kontinent. Erlanger Forschungen, Reihe A 26, 1980, 227ff.

16 F.X. Kohla, Fundber. aus Österreich 9, 1966, 24.

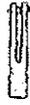
Etik SZAMEIT: ZU FUNDEN DES 8. JARHUNDERTS AUS KÄRNTEN, 79-92



1



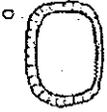
2



3



4



5



6



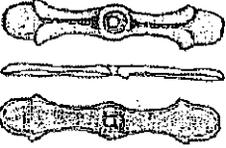
7



8



9



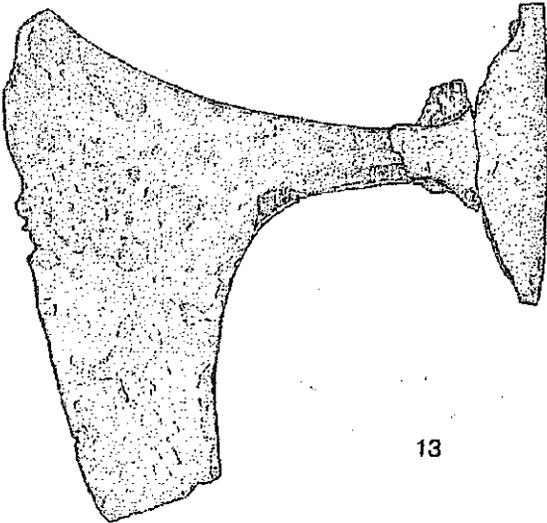
10



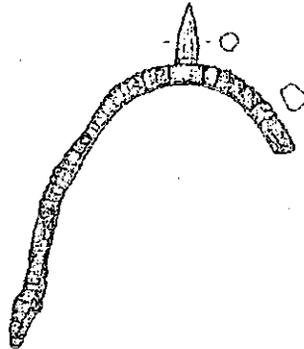
11



12



13



14

T. 1: Baardorf/Baiersdorf.

als charakteristisch für die Übergangszeit von Blech zu Guß, also die spätere Mittelwarenzeit bzw. die Anfangsphase der Spätwarenzeit angesehen werden¹⁷. Der beigelegte Langsax (ohne Abb.) ist das erste in Österreich aufgefundene Exemplar mit damaszierter Klinge. Da derartige Saxe im 7./ 8. Jh. in einigen Stückzahlen vor allem im norddeutschen Raum auftreten¹⁸, könnte hier ein Import aus dem Niederrheingebiet bzw. dem sächsischen Stammesterritorium vorliegen. Der eiserne Stachelsporn (nicht abgebildet) mit kurzem Stachel, entspricht in seiner Dimensionierung und Machart dem Sporn von Baardorf/Baiersdorf. Die Fundkombination spricht für eine Datierung in die Zeit "um 700" bzw. in das 1. Drittel des 8. Jh. s.

4.) Kanzianiberg¹⁹

Im Museum Villach liegt unter dem Fundort Kanzianiberg ein aus Bronze gegossener, vergoldeter Beschlag in Durchbruchstechnik vor, der mit einem Lebensbaum/kelch - Motiv geschmückt ist, von dem zwei Vögel (Pfaue ?) picken (T. 3/1). Von der Form entspricht der Beschlag den ab der Phase SpA II weit verbreiteten, zweiteilig gearbeiteten spätawarischen wappenförmigen Hauptriemenbeschlägen. Er ist jedoch einteilig und erinnert dabei an einteilige Pferdegesdirr beschläge, wie sie aus dem slowakischen Fundort Blatnica/St. Martin bekanntgeworden sind. Eine Datierung in das spätere 8. Jh. scheint daher am wahrscheinlichsten.

B. Waffen:

Hier ist vor allem das Schwert aus Tauchendorf/Gramilach (T. 4/1, 1A) anzuführen²⁰. Es wurde bereits 1907 ausgeackert und dürfte damit aus einem vom Pflug zerstörten Körpergrab stammen. Die leichte, schlanke Klinge ist noch in bester merowingerzeitlicher Tradition gefertigt, sie besteht aus einem damaszierten Klingenkern mit beidseitiger dünner Rosettenfünferdamast taufuge. Das Griffstück mit der Parierplatte, Knauf und Knaufquerstück scheinen jüngere Ergänzungen an einer älteren, im Bereich des Griffangelsatzes abgebrochenen und reparierten Klinge zu sein. Im Röntgenbild ist zu sehen, daß die aus zwei Stäben zusammengesetzte (neue) Griffangel nicht homogen mit dem Klingenkern verbunden ist, sondern nachträglich lückenhaft angeschweißt wurde. Dies deutet m. E. auf einen Bruch der Griffangel mit anschließender Reparatur hin. Möglicherweise folgte der Reparatur der Klinge auch ein Tausch der nicht mehr zeitgemäßen älteren Gefäßteile. Diese neuen, im Stil der 2. Hälfte des 8. Jh. s gehaltenen Teile waren

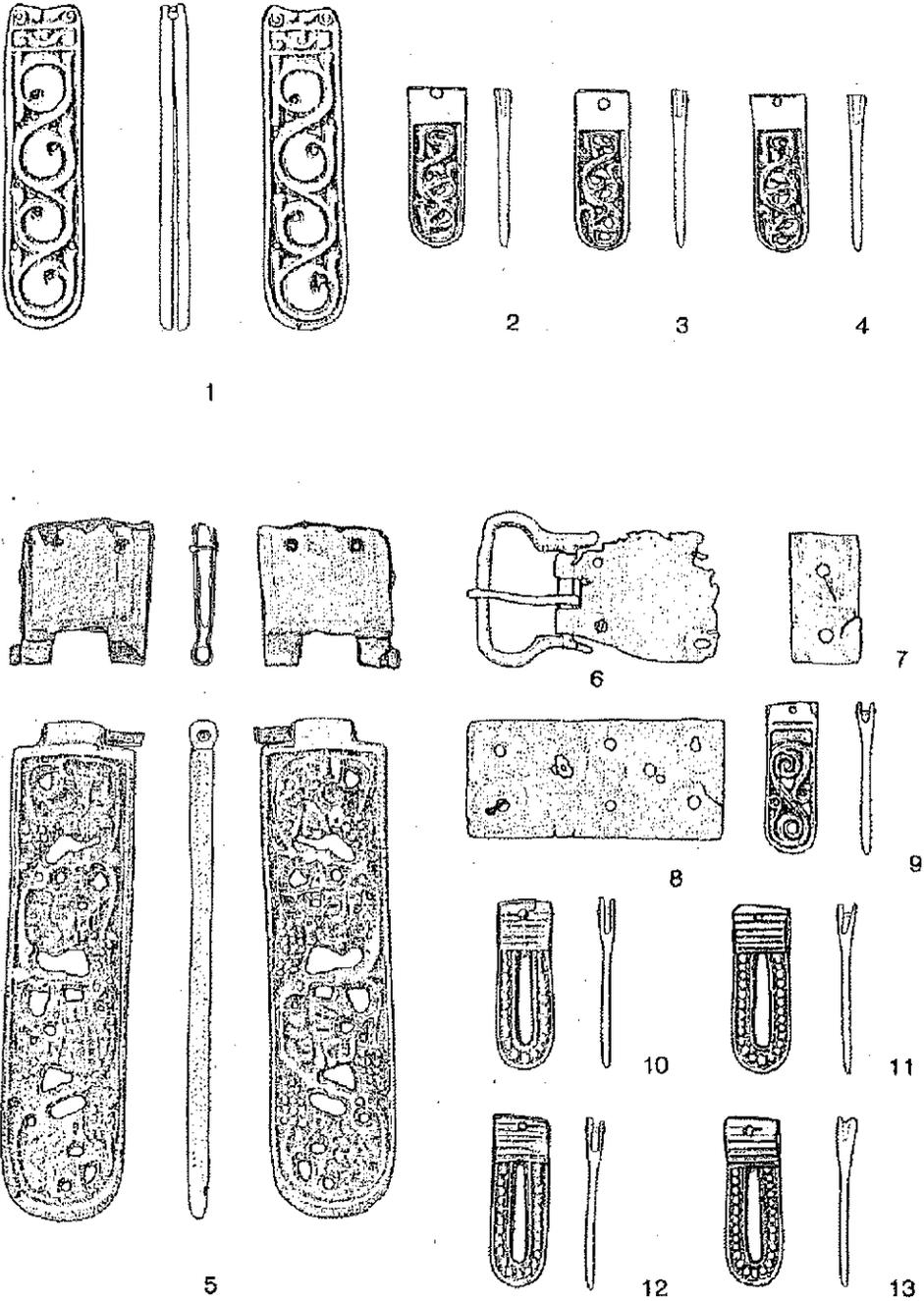
17 P. Stadler, Ausgewählte awarische Bronzegüsse als Parallelen zu Gürtelbeschlägen von Vrap und Erseke. In: Joachim Werner, Der Schatzfund von Vrap in Albanien, Studien zur Archäologie der Awaren 2, 1989, 105f.

18 H. Westphal, Untersuchungen an Saxklingen des sächsischen Stammesgebietes - Schmiedetechnik, Typologie, Dekoration. Studien zur Sachsenforschung 7, 1991, 271 ff.

19 Dolenz, Anm. 4.

20 Mitt. d. k.k. Zentralkommission, NF 7, 1908, 114.

ERIK SZAMEIT: ZU FUNDEN DES 8. JAHUNDERTS AUS KÄRNTEN, 79-92



T. 2: 1-4 St. Peter bei Grafenstein; 5-13 Grabelsdorf bei St. Kanzian am Klopfcinersee.

aber mit dem *Griffstück* nicht stimmig. Sowohl beim Knauf und Knaufquerstück wurde der feste Sitz auf der Griffangel nur mühsam, durch das Einpassen von eisernen Steckkeilen erreicht. Knauf und Parierstange wirken im Verhältnis zur schlanken Klinge etwas unproportioniert²¹. Beide entsprechen der Form der frühkarolingischen Schwerter vom Typ Altjührden, die für die Mitte bis 2. Hälfte des 8. Jhs. charakteristisch sind²². Zweifellos handelt es sich sowohl bei der Klinge als auch bei den Gefäßteilen um entweder von den Langobarden oder aus dem fränkischen Reich importierte Teile.

Die Datierung wird nicht allein durch einige Dutzend Fundkomplexe und Grabfunde aus Norddeutschland bestätigt²³, sondern auch durch einige verwandte Schwerter aus österreichischen Fundorten. Ich verweise auf die Waffen aus Sierninghofen, St. Georgen a.d. Gusen und Hainbuch, die durch Beifunde wie Sporen, Lanzen, Saxe und awarischen Ringschmuck in 2. Hälfte des 8. Jh. s datiert werden können²⁴.

C. Reitzubehör:

Unter den Funden des 8. Jh. s befinden sich in Kärnten Teile von Reitzubehör, die z.T. schon seit langem bekannt sind und jetzt durch Neufunde ergänzt werden.

1.) *Urlaken*.

Als Altfund ist der Steigbügel aus *Urlaken* (T. 3/2) seit langem in der Literatur geläufig²⁵. Er ist aus einem kräftigen dachförmigen Eisenstab gefertigt und von lang-dreieckigen Aufbau mit doppelt abgedrehter Öse. Die Außenseiten sind durchgehend bichrom tauschiert, wobei dreibahnige Felder mit strichförmiger Messingtauschierung mit gleichartigen silbertauschierten alternieren. Typologisch steht er den Steigbügeln vom Typ *Immenstedt* nahe. Wieder sind es vor allem Grabfunde aus dem nord- und nordwestdeutschen Raum, die uns als Zeitstellung dieser Steigbügel vor allem in das 8. Jh. nahelegen²⁶. Dennoch möchte ich auch auf einen weiteren österreichischen Fundort, *St. Johann bei Ternitz* in Niederösterreich, verweisen, der ein ähnliches, aber typologisch etwas älteres und unverziertes Steigbügelpaar dieses Typs erbracht hat²⁷. Die Zeitstellung wird hier durch Beifunde einer im *Tassilokelchstil* verzierten Riemenzunge und gegossener awarischer Riemenbeschläge bestätigt.

21 Szameit, Anm. 13, 387 und 392f.

22 Menghin, Anm. 14.

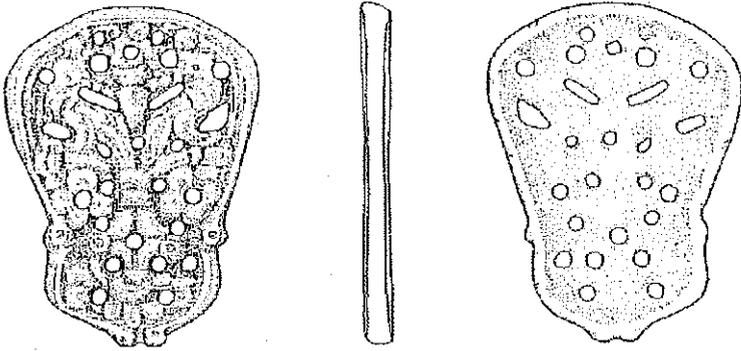
23 A. Geibig, Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. *Offa-Bücher* 71, 1991.

24 Szameit, Anm. 3.

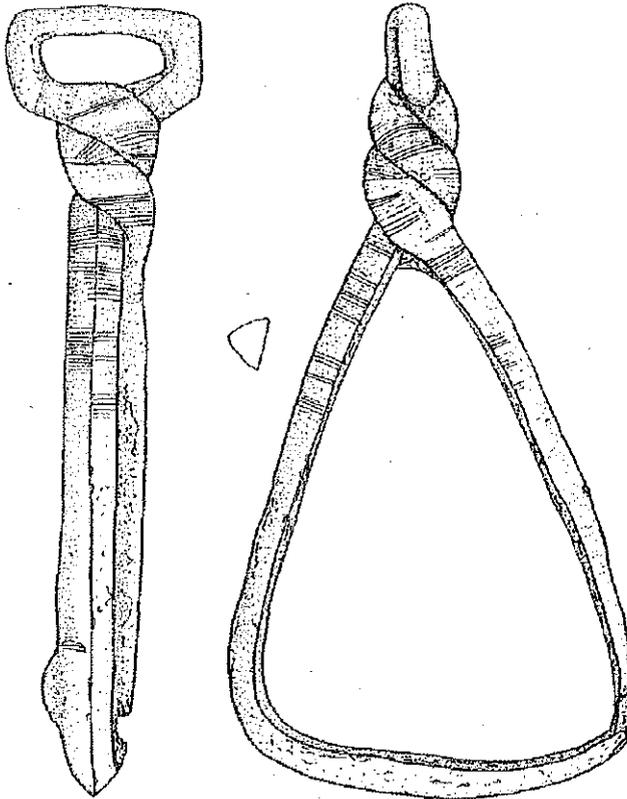
25 K. Dinklage, Frühdeutsche Volkskultur in Kärnten und seinen Marken. 1943, Taf. 10.

26 F. Stein, *Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland*. GDV, Serie A 9, 1967. 85.

27 W. Haider, *Fundber. aus Österreich* 29, 1990, 250f.



1



2

T. 3: 1 Kanzianiberg bei Villach (M = 1:1); 2 Urlaken (M = 1:2)

2.) *Hemmaberg*

Bei den Ausgrabungen Franz Glasers auf dem Hemmaberg kamen in jüngster Zeit auch wichtige frühkarolingerzeitliche Neufunde in sehr gutem Erhaltungszustand zu Tage, die noch unpubliziert sind. Besonders hervorzuheben ist ein gleicharmiger Sporn mit kreuzförmig angeordneten plastischen Tierkopfbenden (T. 4/4). In die zwei jeweils quer zum Schenkelende stehenden, gut ausgeprägten Tierköpfe sind je ein kurzer Nietstift eingelassen, die über einen an der Schenkelinnenseite als Gegenlager angebrachten Blechstreifen wurden Sporenriemen fixiert. Dieser überaus seltene Sporentyp, den wir nach seinen äußeren Merkmalen allgemein der 2. Hälfte des 8. Jh. s zuschreiben können, hat nun je ein interessantes Gegenstück aus slawischen Gräbern des Gräberfeldes von Auhof/Perg, OÖ. und Hainbuch, NÖ. Im noch unpublizierten Grab 28 des frühkarolingischen Gräberfeldes von Hainbuch an der Ennas, fand sich die gut ausgestattete Bestattung eines lokalen Edlen, der u.a. mit einer Spatha vom Typus Altjührden, einer Flügellanze und Sporen ausgestattet war²⁸. Die äußerst schlecht erhaltenen Sporn bilden kein gleichartiges Paar sondern gehören zwei unterschiedlichen Typen an. Der eine, ist ein sehr zartes, fast filigranes Gegenstück zum Sporn vom Hemmaberg. Auch er endet kreuzförmig in kleinen Tierköpfen, in denen kupfer- bzw. messingunterlegte Nietstifte stecken, die den Sporenriemen hielten. Das Grab 28 von Hainbuch wird vom Verf. in das 3. Viertel des 8. Jh. s datiert.

An das Ende des 8. Jh. s ist ein zweiter Sporn vom Hemmaberg zu setzen, der rechteckig profilierte Endplatten mit quer eingesetzten Nietstiften und innenliegender Gegenplatte aufweist (T. 4/3). Er kann als Prototyp für spätere, in verschiedenen Variationen ausgeführte Sporen aus mährischen Fundstätten gelten.

3. *Lamprechtskogel*

Zuletzt möchte ich noch auf ein in spätawarischer Tradition gefertigtes eisernes Steigbügelfragment vom Lamprechtskogel verweisen (T. 4/2). Die längs zum Trittsteg verlaufende enge Öse mit seitlichen, nach unten zusammenlaufenden Verstärkungsleisten entspricht völlig den awarischen Gepflogenheiten. Der Bügel ist außen gerippt profiliert. Ähnliche Steigbügel fanden sich im von A. Pleterski veröffentlichten Hortfund von Sebenje²⁹ und im noch spätawarisch geprägten vorgroß mährischen Milieu Mährens³⁰. A. Pleterski nimmt daher für die beiden Sebenjer Steigbügel mährische Herkunft an. Der Neufund vom Lamprechtskogel verdichtet nun die Fundsituation im Süden. Direkte Kontakte zwischen den Mähnern und den Karantanen sind am Ende des 8./Anfang 9. Jh. weder archäologisch noch historisch nachweisbar. Wie in Mähren selbst, kann daher

28 E. Szameit, *Fundber. aus Österreich* 30, 1991, 322f.

29 A. Pleterski, *Sebenjski zaklad* (Der Hortfund von Sebenje). *Arheološki Vestnik* 38, 1987, 237ff (294ff).

30 Z. Mechurova, *Die Steigbügel und andere Sattelbestandteile aus dem Frühmittelalter*. *Casopis Moravského Muzea* 68, 1983, 61ff. (264).

eine Herstellung dieser Bügel durch lokale, noch awarisch geschulte Kräfte aus dem Drau/Save-Raum in dieser Zeit nicht ausgeschlossen werden.

Eine Besonderheit des zerbrochenen Lamprechtskogler Steigbügel ist eine bemerkenswerte Reparaturstelle am seitlichen Bügelarm. Hier ist der Bügel alta gebrochen und notdürftig mit Kupferlot gekittet. Wie das Fragment zeigt, dürfte diese Reparatur den geforderten Belastungen nicht standgehalten haben, was letztlich zum Verlust des Bügels führte.

D. Baudenkmäler:

Obwohl nicht in die Kategorie der Kleinfunde gehörend, soll an dieser Stelle der Grabungsbefund von F. Glaser auf dem Molzbichel nicht unerwähnt bleiben³¹. Immerhin konnte mit der Anlage auf dem Molzbichel erstmalig ein frühkarolingischer Kirchenbau mit angeschlossenen Kloster innerhalb Karantaniens festgestellt werden, der mit großer Wahrscheinlichkeit auf die salzburgische Mission des 8. Jh. zurückzuführen ist. Mit diesem Bau ist der Forschung ein weiterer Schlüssel zur Datierung und historischer Abklärung ähnlicher Anlagen bzw. von Anlagenresten in Kärnten und der Steiermark gegeben.

Zur Deutung der Funde des 8. Jh. s aus Kärnten:

Das dem 8. Jh. zurechenbare Fundspektrum Kärntens setzt sich im wesentlichen aus zwei Komponenten - einer awarischen und einer bairisch-fränkischen - zusammen. Es besteht vorläufig praktisch ausnahmslos aus Gegenständen des gehobenen Bedarfs. Sowohl die aus Gräbern stammenden, als auch die Streufunde lassen sich als Ausrüstung und Standeszeichen einer lokalen Oberschichte interpretieren. Das Formengut zeigt eine kontinuierliche Entwicklung, die das gesamte 8. Jh. durchläuft. Ein Charakteristikum ist die Kombination von östlichem (awarischen) Gürtelschmuck und westlichem (bairisch-fränkischen) Waffen bzw. Reitzubehör in reichen Männergräbern, während die überwiegende Mehrzahl aller sonstiger Bestattungen entweder beigabenarm (z.B. nur Messer und Gürtelschnalle) bzw. überhaupt beigabenlos sind. Hierin scheint sich das angeführte Fundgut Kärntens grundsätzlich von der Fundsituation südlich der Karawanken zu unterscheiden, wo derartige Kombinationen, vielleicht mit Ausnahme der Funde aus dem Raum Bled/Veldes, bisher fehlen. Daß diese Erscheinung aber nicht lokal auf Kärnten begrenzt ist, zeigen die gleichartigen Funde aus Krungl und Hohenberg in der Steiermark³² und aus Kirchdorf-Micheldorf im oberösterreichischen Kremstal³³. Im

31 F. Glaser, Fundberichte aus Österreich 24/25, 1985/86, 329, und FÖ 26, 1987, 257.

32 Fischbach, Anm. 11.

33 G. Kaschnitz, M. Abramič, Funde aus der Völkerwanderungszeit bei Kirchdorf-Micheldorf, OÖ. Jahrbuch f. Altertumskunde 3, 1907, 214ff.

Gegensatz zur Situation in der Steiermark, in Oberösterreich und im westlichen Niederösterreich fehlen in Kärnten bisher die Frauenbestattungen, die sich an diesen Körpergräberhorizont des 8. Jhs. anschließen lassen. Einzig ein Frauengrab mit im spätawarischen Stil ausgeführten Goldohrringen aus Villach/Judendorf scheint geeignet, sich in diesen Horizont einzufügen³⁴.

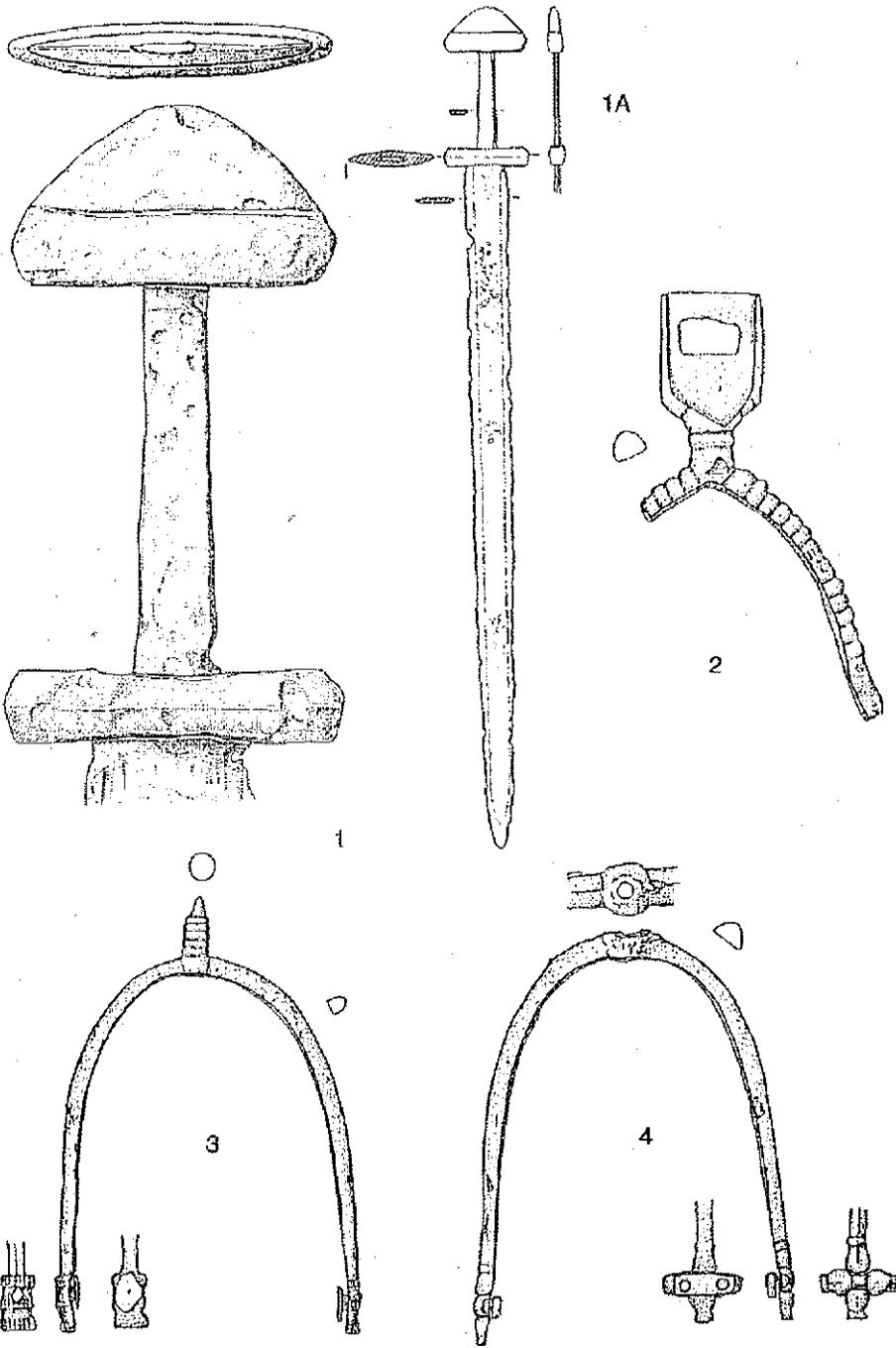
Verf. deutet die Kärntner Funde dahingehend, daß sich mit der Vollendung der Ethnogenese der Karantanen (mit der nach Meinung von Historikern etwa um 700 gerechnet werden kann³⁵) eine Öffnung der lokalen Oberschichte nach außen erfolgte. Dieser slawisch dominierte aber polyethnisch strukturierte Stammesverband vollzog eine Anpassung an die Sitten und Gebräuche der beiden großen Nachbarn, der Franken und der Awaren. Damit verbunden war auch die Annahme des fremden Kulturgutes. Die Öffnung der nun bodenständig gewordenen karantanischen Bevölkerung nach beiden Seiten hin ist ganz einfach durch ihre vorgegebene Brücken- bzw. Mittlerstellung im österreichischen Alpen/Donauraum zu verstehen. Der awarische Einfluß auf die Karantanen ist nach den zeitgenössischen Schriftquellen von ihrem Eindringen in den Ostalpenraum bis in die Tage des Fürsten Boruths, also bis in die 40-er Jahre des 8. erwiesen³⁶. Wie nun die Waffen und Sporen aus Baardorf/Baiersdorf und Grabeisdorf zeigen, macht sich spätestens "um 700" auch der bairisch-fränkische Einfluß bei den Karantanen bemerkbar. Danach muß man sich mit einem stetigen Eindringen bairisch-fränkischer Kulturelemente, verbunden mit politischem und religiösem Druck rechnen, was nicht zuletzt zur Rechristianisierung des Raumes führte. Die Überlegenheit der fränkischen Waffen und Kriegstechnik (schwergerüstete Truppenteile) scheint sich in der raschen Annahme spezifischer Ausrüstungsgegenstände wie der Spathen, Saxe, Sporen und Steigbügel durch die karantanische Oberschichte widerzuspiegeln. Dennoch muß auch der awarische Gürtel als Würdezeichen der Edlen noch eine gewisse Zeit eine Rolle gespielt haben, was wieder auf die lange Verbundenheit der karantanischen Oberschichte mit den Awaren hindeutet. Spätestens nach dem Zusammenbruch der (heidnischen?) gegen die bairische Vorherrschaft gerichteten Aufstände von 769 - 772 unter der Herrschaft Tassilos III., dem eine feste Bindung Karantaniens an das bairische Stammesherzogtum folgte, wird der awarische Kultureinfluß zu einem weitgehenden Ende gekommen sein.

Die Vermengung von westlichen und östlichen Tracht- und Schmuckelementen läßt sich in dieser Zeit auch in der gehobeneren weiblichen Trachtausstattung bei den Slawen im ober- und niederösterreichischen Alpenvorland und Donautal zu nachweisen. Im Unterschied zu den Karantanen trägt die lokale männliche Oberschichte hier zwar ebenfalls westliche Waffen und Reiterausrüstung, aber keinen awarischen Gürtel-

34 H. Dolenz, Die Gräberfelder von Judendorf bei Villach. Neues aus Alt-Villach 6, 1969, 7ff, bes. 14.

35 H. Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas. 1987, 341ff.

36 H. Wolfram, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. 1979, 43.



T 4: 1 Tauchendorf/Gramilach (M = 1:2); 2 Lamprechtskogel (M = 1:2); 3 - 4 Hemmaberg (M = 1:2)

schmuck. Die Verwendung westlicher wie awarischer Importe scheint also insgesamt eine Besonderheit der zwischen dem fränkischen und dem awarischen Kulturkreis angesiedelten slawischen Völker nördlich der Karawanken gewesen zu sein. Die Bedingungen für eine eigenständige Ethnogenese slawischer Gruppen im Alpenvorland und im Donautal dürften aber schwieriger als für die inneralpinen Siedler gewesen sein. Grundsätzlich muß en wir im Donautal/Alpenvorland mit einer anderen Siedlungsstruktur rechnen. Hier fehlte wahrscheinlich eine massivere restromanische Bevölkerungsschichte, wie wir sie zumindest für Teile der Ostalpentäler voraussetzen muß en, dafür waren mit Sicherheit mehr germanische Volkssplitter vorhanden und zusätzlich war dieses Gebiet zwischen den Baiern und Awaren umstritten. Daher war es den Siedlern hier nicht möglich vor dem Anschluß dieses Gebietes an das fränkische Reich eine eigene Stammesbildung zu vollenden.

Westliche Importe sind vor allem im östlichen Oberösterreich und im westlichen Niederösterreich stark dominierend. In der dem 8. Jh. zuzurechnenden Frühphase der Körpergräberfelder in der Steiermark (Krunzl, Hohenberg, Proleb u.a.), in Oberösterreich (Kremsdorf-Micheldorf, Bad Goisern, Sierninghofen, Steyr/Hausleiten, Dietachdorf/Kerschberg, Auhof, Gusen u.a.) und in Niederösterreich (Hainbuch/Dorf a.d. Enns, Mühling, Wimm, Amstetten, Pottenbrunn, Sieghartskirchen, Pitten) sind in der Frauentracht jeweils Importe aus dem Westen wie aus dem Osten vorhanden, wobei sich auch hier beobachten läßt, daß diese Inventare auf überdurchschnittlich ausgestattete Gräber beschränkt bleiben. Diese Tatsache zeigt deutlich, aus welchen Richtungen die kulturellen Impulse in den Ostalpenraum gedrungen sind. Ein kulturell eigenständiges lokales Fundgut kann hier mit Ausnahme von Gegenständen des täglichen Bedarfs (Messer, Keramik, einfachen Schmucktypen) im 8. Jh. nicht festgestellt werden. Noch ungeklärt ist die Stellung, die das bodenständige romanisierte Substrat im Donautal bei der Vermittlung des spätantiken Erbes an die Neuankömmlinge gespielt hat. Eine Belebung spätantiker Traditionen innerhalb slawischer Gemeinschaften im österreichischen Ostalpenraum vor dem 9. Jh. zeigt sich vorerst nur in einzelnen Bestattungen, wie z.B. im mit einer eisernen Ringfibel in Trachtlage ausgestattete Grab 162 aus Gusen³⁷.

37 V. Tovornik, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gusen und Auhof bei Perg in Oberösterreich. Teil I, Arch. Austriaca 69, 1985, 165ff, bes. 242. Siehe dazu auch: E. Szameit, Zu frühmittelalterlichen Funden aus Gusen und Langenstein, Oberösterreich. Mit Exkursen zur Datierung des slawischen Gräberfeldes von Gusen und zur frühmittelalterlichen Graphitton-keramik. Arch. Austriaca 76, 1992, 185, bes. 192., Anm. 41.